

Mallorca

DIE GEHEIMNISSE DER ALTSTADT PALMAS



[Zur Fotostrecke](#)

© Gerald Hänel

Im Sommer steigt die Sonne über Palma schnell empor, die Steine werden heiß, Staub flimmert wie Kristalle, und Palmen knistern, als würden sie brennen. Jetzt muss man in der "Bar Cristal" an der Plaça Espanya eine *leche fría* trinken, das Insel-Sorbet. Am besten nachmittags, damit die Sonne auf das an Pariser Cafés erinnernde grüne Vordach aus gezacktem Blech und in die steinernen Jugendstil-Wellen der Fassade scheint. Dann sitzt man da und überlegt: Sollte man hier Vivaldis gmoll- Sonate hören oder Tony Bennett unplugged mit "The Good Life"? Was passt besser hierher, wenn man die Gavarrera hinaufgeht zum Viertel um das Kulturzentrum Misericòrdia? Hinaufstolpert über Katzenkopfpflaster und die zwei Meter langen Stufen einer 1,50 Meter breiten und sanften Treppe, tagsüber dekoriert und abends illuminiert von einer windschiefen Eisenlaterne, der man um 1920 das Gas auspustete zugunsten einer Glühbirne?

Was das Gebäude-Ensemble attraktiv macht, ist der Umstand, dass es sich um Gewachsenes handelt, ähnlich einem Wald. Dass es von den An- und Umbauten der Jahrhunderte seiner Wirkung nicht beraubt wurde. Der französische Regisseur Henri-Georges Clouzot hat das 1956 in seinem berühmten Picasso-Film gezeigt: So sehr sich Vollkommenes im Laufe des Schöpfungsaktes auch verändert - es bleibt in jeder Phase vollkommen. Dafür hat in dieser Stadt Gaspar Bennazar (1869-1933) gesorgt, der letzte Stadtplaner des Jugendstils in der Palma-Variante "Modernismo". Bennazar schuf das heutige Stadtbild, auf ihn gehen die Avingudes zurück, er plante die Neustadt jenseits des achtspurigen Schutzwalls aus Asphalt: eine

Wucherung der Moderne, zehnmal so groß wie die Altstadt - ihre Rettung. Denn draußen wurde Platz geschaffen für die Scheußlichkeiten, die Altstadt aber blieb alt. Welche Stadt hat denn heute noch eine Seele, die man erwandern kann?

Jetzt führt man sogar die Straßenbahn wieder ein, ein paar Schienen sind eh übrig geblieben aus den Jahren 1891 bis 1959, als sie fuhr. Damals herrschte in Palma noch Linksverkehr und die Gehsteige waren Einbahngeläuf: links in die eine Richtung, rechts in die andere. Die Tram ist besser als Busse und Autos - immerhin hält die Altstadt von Palma zwei Rekorde. In Europa ist sie, so haben es die Stadtväter festgelegt, die größte in einem Stück, unverbaut, unverändert, dicht wie einst und mit fast allen Originalstraßen, -dächern und -höfen. Und weltweit besitzt sie die schlimmste Verkehrsdichte, ein Motorfahrzeug pro Kopf! Das schlägt sogar Singapur.

Viel bedeutsamer aber ist meiner Ansicht nach die Zahl der Verlage, zwischen 50 und 60, das dürfte pro Kopf der Bevölkerung der zweite Weltrekord sein. Darunter gibt es schon mal den einen oder anderen Verlag seit 1530, meist seit der Gründung im Besitz derselben Familie. Für mich bedeutet das Kultur. Und ist es nicht auch ein Zeichen von Kultiviertheit, dass in Palma die Müllbeutel nur von 19 bis 23 Uhr in die Container geworfen werden dürfen wegen des Gestanks, den die Hitze produziert? Oder wenn man im Restaurant "Parlament" zur Paella frische Radieschen serviert, weil man hofft, dass sie beim Verdauen das Fett wegzaubern? Das "Parlament" ist übrigens eine wunderbar museale Gaststätte, in der Politiker verkehren, die das Lokal durch eine Hintertür vom Sitzungssaal aus betreten.

Das ist undemokratisch privilegiert, aber Palmas Altstadt ist im Herzen adlig. Eine eigenwillige Aristokratie ist es, hochmütig und eingemauert. Unwirsch gegen Unbekannt, zugänglich nur auf Empfehlung. Nehmen wir den Grafen Zavella, wohnhaft im Palau Vivot, Can Savellà, 2 - so steht er im Telefonbuch. Pedro, der junge Conde, führte mich einmal

durch seine 800 Quadratmeter antiker Wohnfläche hinauf in jenen Turm, den alle Adelshäuser besitzen. Sein Sinn? "Immer, wenn ein Schiff erwartet wurde, stieg ein Dienstmote hinauf. Wenn es in Sichtweite war, wurde eine Kutsche zum Hafen geschickt, denn irgendjemand kam immer aus Barcelona, den man kannte." Wurde ein Feind gemeldet, etwa ein Pirat, verbarrikadierte man sich. Die Türme waren ein Frühwarnsystem.

Normal ist so ein Besuch im Palast nicht, denn heutzutage sind die neuen Residenten die alten Piraten. Gegen Besucher igelt sich die Altstadt ein. Man lässt uns in Patios schauen, unsere Nasen durchs Schmiedeeisen stecken. Aber blicken wir hinauf zu den geschnitzten, bemalten Dachsparren, hört man ein Stimmchen: "Wir haben viel gesehen, könnten

viel erzählen. Aber nicht dir!" Warum nicht? "Weil du einer von denen bist, die uns seit 2000 Jahren nichts Gutes bringen!" Das ist unfair. Doch so haben die Mallorquiner überlebt, die Palmesaner ihre Eigenart erhalten. Durch das Ausgrenzen alles Fremden. Dabei leben heute nur 3992 amtlich gemeldete Deutsche in Palma, gerade mal jeder Hundertste ist ein *alemany*.